



Die „Harras Boys“ beim Training auf ihrem Bolzplatz



Eingespieltes Team: Trainer Traore und seine Jungs beim Aufwärmen

Kicken verbindet

In Russland spielen gerade internationale Fußballstars um den Titel, in vielen deutschen Städten finden bei „buntkicktgut“ das ganze Jahre kleine interkulturelle Weltmeisterschaften statt

Sand wirbelt durch die Luft. Lang gestreckte Beine kämpfen um jeden Millimeter. Haken werden geschlagen und Fouls reklamiert. 13 Jungs spielen und trainieren in einem großen Sandkasten Fußball. Dabei versuchen jeweils zwei Kicker im Eins gegen eins das runde

Leder durch zwei gelbe Plastikhütchen zu schießen. Tooor!!! Nach einer Minute folgt das nächste Duell der Strandfußballer, die eigentlich Straßenfußballer sind – bei den interkulturellen Straßenfußball-Ligen von „buntkicktgut“.

„Geil, wie in Brasilien am Strand, an der Copacabana“, meint Sebastian Arroyo Moron, 10, aus Peru. „So haben Neymar von Paris Saint Germain und Marcelo von Real Madrid auch mal angefangen“, sagt Aamun Ariz, 9, aus Afghanistan und



Sebastian Arroyo Moron, 10, aus Peru spielt seit drei Jahren bei „buntkicktgut“

grinst. Doch statt Meer, Strand und dem 396 Meter hohen Zuckerhut ragen hier um den Sandkasten mächtige Bäume und Wolkenkratzer in den blauen Himmel. Sebastian und Aamun sind nicht in Rio, sondern in München. Normalerweise landen Weitspringer in der Sandgrube. Heute kicken hier auf dem Sportplatz im Westend die „Harras Boys“ – wie jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

Training am Sonntag? Gibt's da keine Proteste? „Die Jungs können es kaum erwarten, gegen den Ball zu treten“, sagt Murat Traore, ihr Trainer. „Nur für die Wochenendplanung der Eltern ist es manchmal schwierig. Doch bei uns läuft alles nicht so streng ab wie in vielen Fußballvereinen. Wir lassen den Kindern Spiel- und Freiraum.“ „buntkicktgut“ ist ja auch kein Verein, sondern eine Non-Profit-Organisation, die sich hauptsächlich durch öffentliche und private Zuschüsse sowie Geld- und Sachspenden finanziert. Seit mehr als 20 Jahren verbindet sie Kinder aus aller Welt über den Fußball. Die 13 Spieler der „Harras Boys“ vereinen zwölf Nationen. Die Kinder kommen aus Ländern wie Afghanistan, Peru, Kroatien, Italien, Russland, Albanien, der Türkei oder Syrien. In dem Sandkasten findet gerade, wenn man so will, eine kleine Straßenfußball-Weltmeisterschaft statt.

Ein kurzer Blick zurück:

Als in den 1990er-Jahren der Jugoslawienkrieg viele Flüchtlinge nach München brachte, kam der Geograf und Flüchtlingshelfer Rüdiger Heid auf die Idee, die interkulturellen Straßenfußball-Ligen zu gründen. Damals trafen Kroaten, Serben, Bosnier oder Albaner aufeinander, darunter viele Kinder und Jugendliche, die sich laut Heid in den Gemeinschaftsunterkünften langweilten und ihre oft dramatischen Fluchterlebnisse nur schwer oder gar nicht verarbeiten konnten. „Um etwas Farbe in ihren tristen Alltag zu bringen, kamen wir auf Fußball“, erklärt der Initiator und Leiter von „buntkicktgut“, „denn Fußball bewegt die Menschen auf der ganzen Welt positiv.“ Fußball hilft, Barrieren in den Köpfen zu überwinden, weil er Toleranz, Respekt und Fairplay vermittelt. „So trägt er zur sozialen und kulturellen Integration und zur Verbesserung des sozialen Klimas in der Stadt bei“, sagt Heid. „Diese besondere Kraft nutzen wir bis heute.“

Los ging es 1996 mit zwei Teams aus Gemeinschaftsunterkünften in München. Mit der Zeit wurden es immer mehr Mannschaften, auch ohne Fluchthintergrund. Aus der Flüchtlings-



Julian Kindelan-Roché, 11, spielt auf dem rechten Flügel. Sein Vater kommt aus Kuba

Text
SEBASTIAN SCHULKE

Fotos
JULIA ROTTER



Fünf Freunde: Sohail, Theo, Laki, Lorenzo und Nemanja (v. l. n. r.) gehen für die „Harras Boys“ auf Torjagd

liga wurde die interkulturelle Straßenfußball-Liga, die heute jedem offensteht. Im Sommer wie im Winter läuft ein kontinuierlicher Liga-Betrieb. Ein Team besteht aus mindestens sechs Spielern beziehungsweise Freunden, die sich mit einem coolen Namen anmelden können. Die einmalige Startgebühr beträgt 30 Euro für jede Mannschaft. Dann können die Kids um Meisterspokale und Medaillen kicken, und das längst nicht nur in München: „buntkicktgut“ hat Standorte in Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Ludwigshafen am Rhein, Hamburg, den Regionen Niederbayern und Oberschwaben sowie in Zürich und Basel und ist dort jeweils unter anderem mit Jugendzentren, Kommunalreferaten, Jugendämtern, Flüchtlingsunterkünften sowie Schulen vernetzt.

Allein in München kicken über 150 Teams – U11, U13, U15, U17 und Ü17 sowie die Ladies Liga – für Kinder und Jugendliche im Alter von neun bis 22 Jahre. Murat Traore ist schon lange dabei. Er ist 22, seine Eltern kommen aus Togo. Seit zwölf Jahren tritt der junge Mann für die interkulturellen Straßenfußball-Ligen in München gegen den Ball – erst als Spieler der „Soccer Bonitos“. Das sei eine tolle Zeit gewesen. „Ich konnte einfach so sein, wie ich bin“, erzählt er.

„Keiner hat mich wegen meiner dunklen Hautfarbe schief angesehen.“ Seit acht Jahren arbeitet er als Street Football Worker und Trainer. „Ich bin so etwas wie ein Sozialarbeiter mit Ball“, meint Traore. Als Street Football Worker gehe man überwiegend in Stadtviertel mit sozialen Brennpunkten. „Wir holen die Kinder jedoch nicht von der Straße, sondern kommen zu ihnen auf die Straße“, so Traore. „Ich bin kein Lehrer, mehr ein Freund. Ich zeige den Kids nicht nur, wie man Tore schießt, sondern habe auch ein Ohr für ihre Nöte und Sorgen.“

Vor nicht allzu langer Zeit sei ein „Harras Boy“ plötzlich nicht mehr ins Training und zu den Spieltagen gekommen. Über dessen Freunde hat Traore erfahren, dass er wegen schlechter Schulnoten nicht mehr spielen dürfe. Traore besuchte zusammen mit dem Jungen dessen Mutter, kümmerte sich um eine kostenlose Hausaufgabenhilfe. „Die Mutter war froh, ihr Sohn war froh und ich auch.“ Murat Traore ist für seine Jungs eben auch neben dem Bolzplatz da. Aber auch für jeden anderen interessierten Kicker im Westend. Die offenen Trainingsangebote wie das am Sonntag mit den „Harras Boys“ sind gerade für Kinder gedacht, die kein eigenes Team haben.



Trainer Murat Traore, 22, aus Togo, hat als Spieler angefangen



Wie bei den Profis: Alte Fahrradmäntel und gelbe Plastikhütchen bilden einen Parcours für die Koordination

Murat ist mehr als ein Trainer

Wie Julian Kindelan-Roché, 11. Er hat deutsch-kubanische Wurzeln, spielte zuvor in einem Verein und kam dort mit dem Coach nicht klar. „Der war komisch, hat viel rumgeschrien“, erzählt Julian. „Einmal war ich zehn Minuten zu spät, da hat er mich direkt wieder nach Hause geschickt.“ Jetzt sitzt Julian auf dem roten Tartanboden im Westend. Die kleine Straßenfußball-WM im Sandkasten ist vorbei. Die Jungs schnaufen durch, trinken Wasser. Gleich wird auf die Eisentore gespielt. Julian grinst. „Murat schreit nie. Wir können immer mit ihm reden.“ Das findet auch seine Mutter Gerda wichtig: „Die Kinder fühlen sich wohl und ernst genommen. Außerdem dreht sich nicht alles um Fußball. Ab und zu geht Murat mit den Kids auch ins Kino oder zum Pizzaessen.“

Manchmal ist Julian auch als rasender Reporter für den „buntkicker“ im Einsatz – das Straßenfußball-Magazin von „buntkicktgut“, das zweimal im Jahr erscheint. Auch für die Internetseite schreibt er Berichte. Einmal in der Woche findet ein Redaktionstreffen statt.

„Bei uns sind die Kinder die Macher der Liga“, meint Rüdiger Heid. Bis auf die offenen An-

gebote der Street Football Worker in den einzelnen Stadtvierteln organisieren die Teams ihre Trainings selbst. Die Liga läuft unter dem Motto „Zeigt uns euer Stadion“. Das heißt: Jedes Team ist während der Sommer-Liga einmal Gastgeber und richtet auf seinem Bolzplatz – dazu zählen auch Hinterhöfe, Grünanlagen oder Spielplätze – einen Spieltag aus. „Die Gastgeber kümmern sich dann um die anderen Teilnehmer, sorgen für ausreichend Trinkwasser und Snacks. Jeder achtet auf den anderen, übernimmt Verantwortung. Das fördert soziale Kompetenzen, die heute leider oft zu kurz kommen, nicht nur in sozial schwierigen Stadtvierteln“, sagt Heid. Koordiniert und begleitet wird die interkulturelle Straßenfußball-Liga in München von einem festen „buntkicktgut“-Team – dazu gehören fünf Mitarbeiter mit sozialpädagogischem Hintergrund, ehrenamtliche Helfer und die Street Football Worker.

Julian von den „Harras Boys“ möchte vielleicht bald Referee werden. „Das ist ganz nice. Machen bereits ein paar Freunde von mir“, meint er. Dazu müsse er wie ein Street Football Worker einen Kurs belegen. Ab zwölf Jahren darf man bei „buntkicktgut“ pfeifen. Und nicht nur das: Die Schiedsrichter sind Teil des Liga-Rates, der →



Boris Müller, 10, ist der Kapitän. Er hat russische Wurzeln



Voll dabei: Die Mädchen vom Team „Westend 39“ kämpfen in der Ladies Liga um Punkte und den Meisterpokal

Konflikte zwischen Spielern und Teams löst, über Sperren entscheidet und auf die Einhaltung der Grundregeln wie Toleranz, Respekt und Fairplay achtet. „Wir wollen nicht nur spielerisch Integration betreiben, sondern durch die Teilhabe und Anerkennung der Kinder ihr Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein stärken“, erklärt Rüdiger Heid. „Unsere Angebote sind allesamt freiwillig. Die Jungs und Mädels können selbst entscheiden, ob und wie sie sich außerhalb ihrer Teams für die interkulturelle Straßenfußball-Liga engagieren.“

Jungs geben nie den Ball ab

Gerade läuft ein offenes Training. Das Team „Westend 39“ rennt vor einer alten Feuerwache in München über den Bolzplatz. Neun Straßenkickerinnen aus sechs verschiedenen Nationen kämpfen in der Ladies Liga um den Meisterpokal. Sie passen sich den Ball zu, laufen, tricksen. Französischer Hip-Hop dröhnt aus einer Box. Hinter den Eisentoren stehen vier Meter hohe Zäune. Graffitis zieren eine Wand. „Ich habe immer bei uns im Hinterhof mit den Jungs gebolzt“, sagt Siwar Ben Ali, 11. Sie kommt aus Syrien, ist seit drei Jahren dabei. „Irgendwann habe ich dann mit meinen Freundinnen

ein Team gegründet – ohne Jungs. Die ignorieren Mädchen meistens und geben nie den Ball ab.“

Spezielle Fußballschuhe, Trikots oder Sporthosen wie die „Harras Boys“ tragen die Ladies nicht. „Wir sind echte Straßenfußballerinnen“, meint Yassimin Cisse aus Togo. „Wir brauchen so etwas nicht.“ Das sieht auch ihr Trainer so. Max Rabe, 27, gibt hier und da ein paar Tipps und legt den Fußball auch schon mal zur Seite. „Für die Mädels ist das Training mehr ein Treffen. Viel wichtiger als Tore sind ihnen Teamgeist und Zusammenhalt. Ab und zu tanzen wir auch“, verrät er. Siwar meint: „Uns macht Fußball viel Spaß, aber wir müssen nicht die Besten sein.“ Ihr Lieblingsspieler ist Ronaldo. „Weil er so hilfsbereit ist und arme Menschen unterstützt.“ Wenn es nach Siwar ginge, bekäme der Portugiese den Fairplay-Pokal, mit dem „buntkicktgut“ in jeder Altersklasse zum Saisonende ein Team auszeichnet. Auch die besten Teamplayer, Torschützen und Torwarte werden geehrt. „So kann jeder hier etwas gewinnen“, sagt Siwar und lächelt. „Auch unser Team.“ Dann rennt sie wieder aufs Spielfeld, bekommt das runde Leder direkt vor die Füße gespielt, schlägt einen Haken und schießt. Tooor!!!

www.buntkicktgut.de / www.buntkicker.de ●



Siwar Ben Ali, 11, aus Syrien, Torjägerin



Yassimin Cisse, 12, aus Togo, steht im Tor



Max Rabe, 27, betreut die Ladies Liga